

Predigt über Sprüche 8,22-36 Jubilate, 11.5.25

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. *Amen.*

Jubilate, freut euch an Gottes wunderbarer Schöpfung! Wir haben wir vorhin gemeinsam bekannt: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde“. Die Bibel beginnt damit, im ersten Buch Mose, wir kennen das alle: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Für die heutige Predigt werden wir aber eine andere Erzählung von der Erschaffung der Welt hören. Sie steht im Buch der Sprüche, das zu den Weisheitsbüchern des Alten Testaments gehört.

Die Weisheit tritt in diesem Buch selbst auf: Personifiziert als eine Frau, - das hat jetzt aber nichts mit dem Muttertag zu tun – die Weisheit, eine Frau, die in aller Öffentlichkeit, an den Straßen steht und laut und für alle verständlich ihre Lehren verkündet. Die Weisheit ruft und mahnt, dass man sich an ihre Regeln halten soll: Gerechtigkeit und Gottesfurcht fordert sie, Mäßigung und Ehrlichkeit, lauter allgemeingültige Tugenden. Daran solle man sich halten. Denn: „Ich habe Verstand und Macht“ sagt sie, „durch mich regieren die Könige und setzen die Ratsherren das Recht.“

Diese Darstellung der Weisheit gibt eine allgemeine Erfahrung der Menschheit wieder: Das Leben in dieser Welt fordert von uns ständig kluge Entscheidungen. Die Welt, in der wir leben, fordert uns dazu heraus, zu beobachten und nachzudenken. So begegnet uns die Weisheit als eine Forderung. Regeln und Ordnungen, die für das Leben ratsam sind, damit es für alle gut ist, die haben besonders weise Menschen dann formuliert und aufgeschrieben. Die Weisheit beobachtet die Ordnung der Schöpfung in der Natur, und sie kennt die Regeln, nach denen Menschen gut

zusammenleben können. Heute nennen wir das Wissenschaft. Naturwissenschaft und Sozialwissenschaften sind ihre Bereiche auch in den Weisheitsbüchern unseres Alten Testaments. Offen und verständlich verkündet sie hier ihre Lehren.

Aber können wir heute dieser alten Weisheit noch trauen? Die alten Regeln, das, was die Menschheit „schon immer“ für richtig und tragfähig erkannt hat – gilt das denn heute noch? Probleme haben wir genug, wir könnten gute Wegweisung brauchen. Aber diese Regeln sind, nun ja, alt. Und es hat sich doch alles verändert. Die Natur ist heute nicht mehr so wie damals: Unsere Bauernregeln, die ja deutlich jünger sind, sind inzwischen vielfach durch den Klimawandel überholt. Auch der Golfstrom, der, so sagt unsere Wissenschaft, unser Klima in Europa sichert, der erscheint uns heute nicht mehr ganz so zuverlässig. Und auch in der Politik scheinen alle alten Regeln komplett überholt zu sein. „Durch mich regieren die Könige“, sagte die alte Frau Weisheit. Ja, schön wär’s! Die Welt scheint nicht mehr nach den Spielregeln der Weisheit und Gerechtigkeit zu funktionieren. Was immer richtig war, stimmt einfach nicht mehr. Die Grundfesten unserer Welt sind ins Wanken geraten. Auch unsere moderne Wissenschaft hat keine absolut sicheren Antworten. Abgründe tun sich auf, die unsere Existenz bedrohen. Was soll Weisheit da helfen?

Solche Zweifel an der überlieferten Weisheit sind nicht neu. Ähnlich scheinen auch damals schon die Menschen gedacht zu haben. Auch die Weisheit im Buch der Sprüche muss sich legitimieren, muss ihre Zuverlässigkeit belegen. Deshalb stellt sie sich auf besondere Weise vor:

Ich lese den ersten Teil unseres Predigttextes aus dem Buch der Sprüche. Die Weisheit selbst stellt sich vor und spricht. Wir hören eine sehr alte Stimme:

„Der Herr hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren, als er die Erde noch nicht gemacht hatte, noch die Fluren darauf, noch die Schollen des Erdbodens. Als er den Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über der Tiefe, als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.“ – So weit erstmal, machen wir hier eine Pause. -

Was für ein großer Auftritt der Weisheit: Sie war dabei, ganz am Anfang. Daher kennt sie unsere Erde, die Welt, in der wir leben, sie kennt den Abgrund, der sich unter unserer Erde auftut, die Wasser der Tiefe, sie kennt die Unsicherheiten, die unseren kleinen Planeten umgeben. Die Grundfesten, die unser Leben hier mitten im Weltraum tragen und sichern, hat sie gesehen. Die wahre Weisheit, mit der wir es hier zu tun haben, die wusste schon immer, dass wir nur winzig klein sind, und wie gefährdet unser Lebensraum ist: Mitten im Nichts, um uns herum Wasser und Chaos, das uns bedroht. Wer sich an sie hält, wird sich nicht selbst überschätzen. Selbstüberschätzung, das ist die Dummheit, vor der sie die Menschen warnt. Denn ja, die Welt um uns herum ist für unser Denken nicht endgültig berechenbar. Sie war von Anfang an dabei.

– Sie war Gottes Liebling, seine Freude, - und spielte vor ihm. – Das ist eine wirklich einzigartige Darstellung in diesen Versen. Nicht nur, dass die Weisheit bei der Erschaffung der Welt dabei war, sondern sie war Gottes „Liebling“? Darüber haben sich schon viele Theologen die Köpfe zerbrochen. Die griechische und die lateinische Übersetzung haben das hebräische Wort anders verstanden, sie übersetzen so, dass Luther es dann auf Deutsch mit „Werkmeister“ wiedergegeben hat. Ein Werkmeister, also ein sachverständiger Helfer, männlich natürlich, man hat diesen Sprecher dann identifiziert mit dem präexistenten, ewigen „Wort“, dem Logos aus dem Anfang des Johannesevangeliums: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott“. Dann wäre die Weisheit identisch mit Christus, der zweiten Person der Trinität. Der war schon immer da, schon immer Gott, durch ihn ist alles geschaffen, so hat es die christliche Kirche auch formuliert. Aber das, was hier im Buch der Sprüche steht, klingt eigentlich anders. Die Weisheit ist da kein Werkmeister, keine Mitschöpferin, sie hat nur beobachtet: „da war ich bei ihm als sein Liebling, ich war seine Wonne Tag für Tag und spielte vor ihm zu jeder Zeit. Ich spielte auf seinem Erdkreis und meine Wonne war bei den Menschenkindern.“ Da wird ein Kind beschrieben, ein kleines Kind, das neugierig beobachtet, was da vor sich geht, und das spielt, – was Kinder eben so den lieben langen Tag tun. Dieses Kind spielt, zufrieden in der sicheren Nähe des großen Schöpfers, mit all dem, was da so entsteht. Als unser Lebensraum gestaltet wird: Oben der Himmel, unten die Fluten der Tiefe, als die Grundfesten der Erde gebaut werden, ein fragiles Gleichgewicht, beobachtet dieses Kind das alles mit großen Augen, und mit Spaß, wahrscheinlich gluckst es vor Lachen. Und es spielt, spielt auch mit den Menschen, und die Menschen spielen mit. Ein erstaunliches Bild. Die Frau Weisheit erzählt uns davon, damit wir

ihr zuhören und vertrauen. Sie ist es doch, die uns schon immer, seit Urzeiten, zum neugierigen und staunenden Spiel auf dieser Erde eingeladen hat. Unter ihrer Anleitung sollen wir spielen und uns an der Schöpfung erfreuen. Das ist die wahre Weisheit, die wahre Lebensklugheit: Wir Menschen sind vom Anfang unseres Daseins an, von Geburt an, aufgefordert, die Regeln der uns umgebenden Welt kennenzulernen, zu erforschen. So lernt jedes Kind, seine Sinne und seinen Verstand zu gebrauchen: Wir folgen dem Ruf, der an uns ergeht: Das sieht lustig aus! Was ist das? Wie funktioniert das? Die Weisheit begegnet uns aus der Schöpfung, aus der Welt, die uns umgibt. Sie fordert uns auf: Komm, spiel mit! Es macht Spaß, die Welt kennenzulernen. Diese Freude am Spiel, die Freude an der Schöpfung, ist eine weise Einrichtung. Sie verbindet alle Menschen, in allen Völkern und zu jeder Zeit der Geschichte. Dieser Drang, zu erforschen und zu erkennen, gehört zum Menschsein dazu. So hat Gott uns geschaffen. Aber natürlich weiß die wahre Weisheit dabei immer, dass sie begrenzt ist. Sie kennt ihre Grenzen. Sie weiß, dass sie ihre eigenen Grundlagen nicht selbst gelegt hat und auch nicht sichern kann.

Nachdem sie sich so vorgestellt hat, hat die herangewachsene Frau Weisheit dann einige ernste Mahnungen an die herangewachsenen Menschenkinder. Das Leben ist nicht nur ein dauerndes Spiel. Staunen und Freude an der Schöpfung ist die eine Seite der biblischen Weisheit. Die andere ist die Ermahnung zum richtigen Leben.

Denn die Menschen können selbst, füreinander und für sich selbst, zur Gefahr werden. Deshalb ruft die erwachsene Weisheit die Menschen dazu auf, auf sie zu hören. Sie fordert sie auf zu einem Leben in Gerechtigkeit und Gottesfurcht. Sie warnt vor der Torheit, nicht auf sie zu hören:

Und deshalb folgt jetzt der zweite Teil unseres Abschnitts aus dem Buch der Sprüche. Die Weisheit ruft: „So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten! Hört die Zucht und werdet weise und schlagt sie nicht in den Wind! Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, dass er wache an meiner Tür täglich, dass er hüte die Pfosten meiner Tore! Wer mich findet, der findet das Leben und erlangt Wohlgefallen vom Herrn. Wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.“

– Damit endet unser heutiges Stück aus dem Buch der Sprüche. Wer nicht auf die Mahnung der Weisheit hört, zerstört sein Leben und wird im Tod enden. Wumms. Ein kräftiger Dämpfer auf die Freude über die Schöpfung.

Aber wir glauben an Gott nicht nur als den allmächtigen Schöpfer. Wir glauben auch an Jesus Christus. Mit der Auferstehung Jesu Christi hat die Neue Schöpfung begonnen. Diese Neue Schöpfung beginnt aber für jeden von uns heute, in jedem Gottesdienst, mit jedem Gebet, das wir sprechen. Und wir erwarten mit Gewissheit, dass sie auch vollendet wird. Jesus Christus, sein Kreuz und seine Auferstehung, das sprengt nun vollends den Rahmen aller menschlichen Weisheit. Im Lichte menschlicher Weisheit ist das: Torheit. Das hat Paulus schon vor 2000 Jahren klar gesagt: Das Wort vom Kreuz erscheint für die Weisen dieser Welt als Torheit. Aber das Kreuz ist nicht die Torheit, vor der uns die alte Frau Weisheit im Buch der Sprüche gewarnt hat. Sie hat gewarnt vor der Torheit der Selbstüberschätzung des Menschen, vor der Torheit der Gottlosigkeit. Das Kreuz ist ja gerade keine menschliche Selbstüberschätzung. Sondern es ist Gottes Antwort darauf, auf unsere Verfehlungen. Es ist Gottes Torheit, die weiser ist als unsere Weisheit. Sie hält uns, auch wenn wir ins Nichts der Gottesferne zu fallen drohen, da wo unsere Weisheit nicht mehr weiterweiß. Jesus

Christus ist und bleibt bei uns. Auch wenn wir entgegen aller wahren Weisheit und Gerechtigkeit gehandelt haben. Von seinem Leben leben wir: Er ist der Weinstock, wir die Reben, die an ihm hängen. So haben wir es vorhin im Evangelium gehört. Wer an ihm hängt, wird nicht verlorengehen. Und nichts kann uns von ihm trennen. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. So dürfen wir die Kraft des Schöpfers jeden neuen Tag neu selbst erfahren: So wie er diese ganze Welt geschaffen hat und erhält, so wie er uns erschaffen hat und bis heute erhält, so öffnet er uns jeden Tag neu, in der Kraft Jesu Christi, den Weg zu neuem Leben. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Deshalb: Lassen wir uns jeden Tag neu einladen zur Freude an Gottes Schöpfung!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft und Weisheit, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. *Amen.*